

ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorIn: Elke Gramespacher

Interner Titel: ExpertInneninterview

Methodische Ausrichtung: Dokumentarische Methode

Quelle: Gramespacher, E. (2004). Experteninterview im Kontext von Gender Mainstreaming. In Arbeitskreis Interpretationswerkstatt PH Freiburg (Hrsg.), Studieren und Forschen. Qualitative Methoden in der LehrerInnenausbildung (S.128-137). Herbolzheim: Centaurus Verlag.

Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Protokoll

Im Folgenden wird ein Ausschnitt aus einem Interview mit einer Expertin dargelegt. Das Interview hat eine Studentin zum Thema 'Organisationsentwicklung im Rahmen der geschlechterbezogenen Schulentwicklung' mit einer Schulleiterin eines Gymnasiums in Baden-Württemberg geführt. Die Studentin nahm teil an einer Übung zur 'Einführung in qualitative Forschungsmethoden', in dem das ExpertInneninterview als eine Methode qualitativer Forschung eingeführt wurde.¹ Im Rahmen der Übung erstellten die Studierenden einen Interviewleitfaden und führten das Interview selbsttätig.

I: Ich komme jetzt noch zu dem Thema Geschlechterdemokratie bzw. Gender Mainstreaming. Ich weiß jetzt nicht, inwiefern Sie darüber schon informiert wurden.

S: Ja, darüber bin ich informiert.

I: Welchen Stellenwert messen Sie dem Thema Geschlechterdemokratie bzw. eben der Implementation von Gender Mainstreaming in der Organisationsstruktur Ihrer Schule bei?

S: Ganz hohen, denn wenn man es nicht tut, weil man einfach nicht weiß, dass es wichtig ist, dann erleidet man ständig kleinere Schiffbrüche und kann sich gar nicht erklären warum. Nehmen wir an, man macht eine Organisationsstruktur der Schule, die es jüngerer Leuten mit Kindern nicht mehr erlaubt den Beruf vernünftig auszuüben, dann wird man - im Augenblick noch überwiegend bei den jungen Frauen, aber zunehmend auch schon bei den jungen Männern, das kann man im Schulwesen immer ganz gut

beobachten, denn da sind häufig die Lehrer gesellschaftlich ein Stück voraus - dann wird man erleben, dass die in die innere Emigration beruflich gehen; so lange ihre Kinder klein sind, um sich raus zu ziehen versuchen. Das ist also die Geschichte auf der Lehrerebene. Auf der Schülerebene ist es genauso wichtig, also es gibt zum Beispiel ein völliges Ungleichgewicht, dieses Gymnasium ist eine alte Jungenschule, also bis in die 60er Jahre eine reine Jungenschule gewesen, und das hat immer noch Konsequenzen. Also es gibt immer noch viel mehr Lehrer speziell in dem Bereich Naturwissenschaften und Mathematik als Lehrerinnen. Damit fehlt die Vorbildfunktion für Mädchen, dass Mathematik, Physik, Biologie, Chemie, dass das Gebiete sind, mit denen sich Frauen erfolgreich befassen können, und damit wird es natürlich die Rollenfixierung, der Rollenfixierung wird ein öffentlicher Vorschub geleistet. Bei Eltern ist Gender Mainstreaming ebenfalls, muss ein Thema sein in der Schule, die Gremien, die gewählt werden, sind zu 70% von Frauen besetzt. Und der Vorsitzende ist ein Mann. Also das ist dann wieder genau diese Struktur, die es eigentlich abzubauen gilt. Also d.h. man muss eigentlich natürlich, das ist ja der Sinn von dem Gender Mainstreaming, bei jeder Gelegenheit, bei jeder Entscheidung, die man trifft, muss man überlegen, welche Auswirkungen hat es auf beide Geschlechter, und was muss ich eventuell an der Entscheidung da revidieren. Ist uns also bewusst, aber ich will Ihnen auch ein Beispiel erzählen, was Ihnen vielleicht erläutert, was ich vorhin gemeint habe. Ich hab vor Jahren mal gesagt, bei der Lehrerzuweisung, auf die wir ja leider keinen Einfluss haben als Schulleiter, ich hätte gerne Naturwissenschaftlerinnen und Mathematikerinnen und da hat mir der Zuständige gesagt, über meinen Brief habe er sehr geschmunzelt. Ich habe bis heute nicht verstanden, was es da zu schmunzeln gibt. Aber ich habe bis heute auch erst eine Mathematikerin und eine Biologin. Sonst ist alles in den Naturwissenschaften männlich. Und das ist an anderen Gymnasien anders. Es gibt Gymnasien, da sind zwei, drei Chemikerinnen.

I: Und wie sieht es in den anderen Fächern aus? Also dann Deutsch und Englisch.

S: Gut gemischt. Aber der Frauenanteil ist leicht unter dem Männeranteil.

I: Insgesamt dann?

S: Insgesamt. Ich habe jetzt nicht gezählt, aber wir könnten vielleicht so bei 38% Frauen sein.

I: Ja.

S: Aber das ist für das Gymnasium insgesamt wohl, sind die Zahlen wohl landesweit, so ganz genau kann ich es Ihnen nicht sagen. Aber dieser einseitige naturwissenschaftliche Schwerpunkt, das ist ein Erbe der Jungenschule.

I: Welchen konkreten Weg könnten Sie sich vorstellen, um Gender Mainstreaming an Ihrer Schule zu implementieren? Beziehungsweise haben Sie das schon so angefangen zu tun?

S: Sagen wir mal so, es ist mir sehr bewusst, und es ist mir auf der anderen Seite bewusst, dass es vielen Leuten überhaupt nicht bewusst ist. Es geht bis dahin, dass die meisten Leute den Begriff gar nicht kennen und auch zum Beispiel nicht definieren können. Dass ihnen also auch nicht bekannt ist, dass wir im Deutschen für Gender überhaupt kein Wort haben, weshalb wir uns immer des englischen Begriffs bedienen müssen. Und es ist zum Beispiel auch gerade Männern überhaupt nicht leicht zu vermitteln, dass das eine Tatsache ist, dass das Geschlecht kulturell ausgeformt wird, neben der

Biologie. Und da ist also noch sehr viel Bewusstsein zu bilden. Trotzdem ist es so, dass in kleinen Schritten man vorwärts kommt, es gibt also durchaus auch bei uns Physiklehrer, die zum Beispiel bereit sind, mal in einer Probephase Klassen für einige Wochen in der Physik zu trennen. Um einfach mal zu schauen, ob die Mädchen sich nicht dann doch etwas anders beteiligen, wenn sie nicht die permanente Konkurrenz und das Verhalten der Jungen haben müssen. Konkreter ist es nicht. Es ist also wirklich in den allerkleinsten Kinderschuhen.

Fußnote:

1 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Wintersemester 2002/03.

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Gramespacher, E.: ExpertInneninterview

In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos//gramespacher_gender_ofas.pdf, 16.10.2011